

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Sonnabend

(1828. N^o 3.)

5. Jänner.

Der Wanderer.

An Marie.

Es zog der Wanderer nah' und weit
Herum, zu finden die holde Maid,
Die ihm folgt' durch des Lebens Wogen,
Zu ihm von Liebe gezogen.

Hier lächelte ihm ein Neugelein, so blau,
Wie auf Vergißmeinnicht Himmelstbau;
Und winkte ihm Liebe, und winkte ihm Ruh'
Aus der Locken blondwelligen Schatten zu.

Verheißend noch nie empfundene Lust
Wogt dort ihm entgegen die heißeste Brust,
In der Sehnsucht rosigem Scheine,
Ihn ladend zum süßen Vereine.

Und Wanderers Busen gewaltig erglüh't,
Bald dorthin, bald dahin die Liebe ihn zieht;
Doch wird ihm dorten und da nur Schmerz,
Und ungestillt bleibt das sehrende Herz.

Nicht Himmel birgt immer ein Neugelein blau;
Der lieblichsten Brust nicht immer vertrau'! —
Ohn' Liebchen kehrt er und ohne Ruh'
Die Schritte der Heimat zu.

Hier fand er ein Mägdelein, wie Licht, so rein,
Wie des Frühlings erste Rose, so fein;
Als er es verließ, noch ein Kindlein zart,
Anseht eine Jungfrau der herrlichsten Art.

Er fand sie! Er fand den traulichen Stern
An den er knüpfte sein Daseyn so gern,
Der ihn leitete durch des Lebens Wogen
Zu ihm von Liebe gezogen.

Er danket des Schicksals mildlenkender Hand,
Die solchen Kranz seinem Leiden wand,
Und ihm den fruchtlos erspäheren Frieden:
Das Ziel der Pilgerschaft, huldvoll beschieden.

O Mädchen! dem ich mein Leben und Lieben
Durch unwandelbaren Eid verschrieben,
Kennst du den Wand'rer mit treuer Brust?
Ist Dir auch die herrlichste Jungfrau bewußt?

S. Stumme.

Emiliens Briefe aus Syrmien.

(Mitgetheilt durch Alois Atmani.)

1.

Acht Tage — und noch keine Antwort! seufze
ich zehn Mal, ehe ich mich erinnere, daß mehr als
zwölf Tagereisen zwischen uns liegen. Noch hat mir
mein Vater nicht gesagt, weswegen wir das schöne
Prag so eilig verließen, um uns in diesem schauer-
lichen Wäldermeere zu begraben. — Ach, ich weiß es!
Wilhelm ist die Ursache; denn was könnte sonst ei-
nen so unabhängigen Mann, wie mein Vater ist,
zu einem solchen Schritte bewogen haben? — Wir
haben in S * * aus Mangel an besserer Unterkunft
eine kleine Hütte bezogen, deren Neuzeres an Phi-
lemon und Baucis erinnert; mein Vater fügt sich
als Soldat in diese Unbequemlichkeit, und ich — ich
glaube, mir wäre jetzt der engste Winkel noch zu
weit.

2.

Wozu der Trü über Dinge, deren Verlust
mich nie betrübte? Jene kalten Gesellschaften, jene
steifen Besuche, jener kindische Wettstreit im Puz
und unnatürlichem Anstande — der bloße Gedanke
daran macht mir den Aufenthalt in S * * erträgli-
cher, als er es wirklich ist. Was ich dagegen in dei-
nem Briefe am begierigsten aufsuchte — Grausame!
davon fand ich kein Wort. Ach Henriette! hältst

du auf Ahnungen? Ich habe deren: wachend träume ich sie und im Traume werden sie zur Wirklichkeit. Immer schwebt mir der lange wehmüthige Blick vor, den Wilhelm, ohne ein Wort zu sagen, auf mich warf, als er mit glühender Wange aus dem Kabinet meines Vaters und aus dem Hause ging. — Neulich gingen wir hier am Friedhofe vorüber; ein wehmüthiger Gesang tönte aus demselben hervor. Eine junge, blühende Slovene kniete auf einem Grabe; ihre Linke hatte das Kreuz umfaßt, ihre Rechte goß Weihwasser in die Blumen des Hügel: „Weh — Bruder!“ sang sie im ungelerten Ausdrucke des Schmerzes „Lieber Bruder, wie konntest du mich verlassen? Habe ich dich nicht über Alles geliebt? War dir Jemand gehorsamer, treuer als ich? Habe ich dir nicht Haus und Garten fleißig bestellt, deine Wäsche gewebt und genähet? — O wie würde sich meine Liebe, mein Fleiß verdoppeln, wenn du zurückkäme!“ Ströme von Thränen brachen aus ihren Augen; sie sank auf das Grab hin und ihr Gesang schmolz in lautes Weinen zusammen. — Da war es mir, als läge Wilhelm in dem Grabe und als müßte ich mit dem Mädchen zu ihm hinabsinken.

3.

Nicht mehr konntest du erfahren, als daß er nirgends zu erfragen ist? — Ach, es ist gewiß! nie werde ich ihn wiedersehen. Es ist nicht zu ändern, schreibst du, und glaubst mich damit zu trösten. Weh dem Menschen, daß er sein Glück, wie ein Bettler, aus der Hand des Schicksals nehmen muß und nicht sagen darf: Ich will glücklich seyn, weil ich es zu verdienen glaube. Ueberwinden soll ich mich? Spalte mich und gib dem einen Theile Waffen, daß er den andern bekämpfe. Doch das Schicksal hat ja selbst gütig für seine Sklaven gesorgt, indem es ihnen ein naheß sicheres Ende des Elends verheißt, das es ihnen aufgebürdet hat. Dort jenseits finden wir uns gewiß; kein armseliger Wahn wird dort undurchdringliche Scheidewände zwischen unsern Herzen bauen; dort wird nur jener Adel anerkannt, dessen Wapen Wilhelms Geiste aufgedrückt ist.

4.

Als du meinen Brief lasest, dachtest du wohl nicht, daß es der letzte seyn könnte. Er wäre es, hätte nicht dieselbe Nacht, die mich mein Kummer so oft anlagen lehret, für mich liebend gewacht. — Mein Vater, der jede Gelegenheit, mich zu zerstreuen, aufsucht, führte mich vor einigen Tagen nach S * zur Stella. Wir fanden die Schranken

des Kastells mit Türken angefüllt, welche den Gränzern die bekannten levantischen Waaren feilboten. Einer von ihnen fiel mir gleich anfangs auf. Er stand mit verschränkten Armen müßig in einer Ecke des Kastells und betrachtete das Gemüth mit einem höhnißchen Blicke, der zu sagen schien: der ganze Tröbel gehöre ihm, sobald er wolle. Vier Pistolen und ein langes Messer in seinem blutfärbigen Gürtel erhöhten das Schauerliche, das ein struppiger, schwarzer Knebelbart und ein Paar glühende, kleine Augen seiner riesigen Gestalt liehen. Ich war des Schauspiels bald satt und ging, weil mein Vater mit einigen Türken ein eifriges Gespräch begonnen hatte, eine Strecke längs der Save voraus. Da er nicht gleich nachkam und eine Waldspitze sich zwischen mich und das Kastell eindrangte, blieb ich stehen. Die Save bog sich hier landeinwärts; neben mir war links der Wald, rechts in einiger Entfernung eine Esarake, vor welcher die Gränzwache still auf und ab ging; am jenseitigen Ufer stand ein leerer Stan, ein angebundener Rachen schaukelte sich vor demselben. Der Anblick der romantischen Waldebene vor mir, die einst der Sitz der höchsten Bildung, die Bühne so vieler Großthaten gewesen war, wo der wunderbare Geist der Chevalerie noch jetzt jugendlich fortlebt — verfehte mich bald in ein angenehmes Gedankenspiel, worin griechische und römische Gestalten, Bouillon und Saladin, Hunyad und Eugen an mir verflart vorüberschwebten. Darüber bemerkte ich es nicht, daß man den Rahn losband und herüberruderte. Jetzt stieß er an das Ufer; ich erkannte den Moslemin, der mir im Kastell aufgefallen war, und fühlte mich in demselben Augenblicke von seinen Cyklopen-Armen ergriffen. Schrecken nahm mir die Stimme, Verzweiflung gab mir sie im Rahn wieder. Allein Wache und Kastell waren zu weit entfernt, als daß ich hätte gehört werden können. Da sprengt ein Reiter das Ufer herauf. Er hört, erblickt mich und setzt augenblicklich in den Strom. Umsonst; die Anstrengung seines Pferdes vermag nichts gegen die Gewalt der Fluth. Der Räuber zieht eine Pistole, um auf ihn zu feuern. Ohne zu wissen, was ich thue, stoße ich in dessen das Ruder, das er fahren ließ, in das Wasser hinab, daß es die Wirbel weit forttreiben und der Rahn herrenlos auf den Wellen schwankt. Der Schuß macht die Wache aufmerksam, die Patrouille eilet herbei, und den Rahn treibt der Fluß gerade dem Retter entgegen. Dieses Alles sah ich nur wie im Nebel um mich vorgehen; in jeden meiner

Pulsschläge brängte sich all' mein Leben zusammen, in jedem meiner Athemzüge lag ein Gebet. Noch sah ich meinen Räuber in den Fluß springen; dann verließ mich die Besinnung. — Im Contumaz-Hause zu G * erwachte ich aus meiner Ohnmacht. Mein Vater, der an meinem Bette stand, küßte mich mit einer Freudenthräne im Auge. O mein Vater liebt mich unbeschreiblich! Selbst damals liebte er mich so, als er mein Glück seinem Vorurtheile opferte! — Nun erzählte er: Mein Räuber war unter dem Wasser glücklich davongeschwommen; der Reiter war ein junger Offizier, der eben die Gränzwachen untersuchte. Er wird uns in F * besuchen. Mit Ungeduld erwarte ich den Augenblick, da ich meinen Schutzgeist wiedersehen, ihm sagen werde, wie viel ich seinem Ruthe schuldig sey. Ein Schauer durchbebt mich, wenn ich an das Loos denke, das meiner in dem Harem des Barbaren wartete.

5.

Von G * heißt er und ist Lieutenant im * * * Regimente. Als er eintrat, glaubte ich Wilhelm zu sehen: das selbe ovale, blaßrothe Gesicht mit hoher Stirne und sanftem, geistreichen Blicke; derselbe edle Wuchs; dieselbe feste und doch freie Haltung. Ich war so befangen, daß ich kaum ein armseliges Kompliment auftrieb, woraus er meinen Dank errathen konnte. Mein Vater hingegen empfing ihn mit der beredten Wärme, die ihm seine Liebe gegen mich einflößte. G * schien etwas verlegen. Eine Viertelstunde stimmte diesen Mißklang in eine herzliche Unterhaltung zusammen. Meine Aufmerksamkeit hing an G * s Munde; denn jedes seiner Worte erinnerte mich an Wilhelm: eben so bescheiden ist Wilhelm, wenn er von Dingen reden muß, deren Wichtigkeit nur von der besonderen Ansicht des Andern ihren Werth erborgt; eben so flammt seine Rede immer lebendiger empor, jemehr der Stoff allgemeines, wahres Interesse gewinnt.

Mein Vater lenkte das Gespräch auf den letzten Krieg mit der Pforte und erfuhr, daß G * in der Schlacht bei M * seine militärische Laufbahn eröffnet hatte. „Dort hab' ich die meine geendet;“ erwiderte mein Vater. „Der Barometer da über dem Auge zwang mich, den Abschied zu verlangen. Sie erinnern sich wohl, daß unser Feldherr, als eine feindliche Batterie das Centrum im Vorrücken in Unordnung zu bringen drohete, eine Schaar Freiwilliger aufrief.“

„Ganz recht!“ sagte G *; ich war selbst unter den Freiwilligen.“

„Freilich ist es schon einige Jahre her“ fuhr mein Vater fort, „und die höllische Musik der Kartätschen-Kugeln ließ uns damals nicht Zeit, uns viel umzuschauen; sonst müßten Sie mich kennen, denn ich war Ihr Anführer. Ich brauche Ihnen also nur zu sagen, daß ich eben die Fahne auf den feindlichen Wall pflanzen wollte, als mich der Säbel eines französischen Artilleristen niederstreckte. Den braven Kadet möcht' ich noch ein Mal sehen, der damals die Fahne aus der Mitte der Janitscharen zurückriß, die weichen Krieger schnell sammelte, wie ein Wetter über die Schanzen hinüberaufsetzte und den Feind hinauswarf.“

(Fortsetzung folgt.)

A p h o r i s m e n.

1. Die Gleicher und Einer.

Der Aequator macht die nördliche und südliche Halbkugel der Erde gleich; der muntre Widder und die Waage der Gerechtigkeit, wenn sie die Sonne beherbergen, machen Tag und Nacht überall gleich; der Wit gleichet auch die unähnlichsten Dinge in der Einbildungskraft aus; Amors Pfeil vergleicht ohne allen Unterschied selbst die ungleichen Geschlechter; der Algebräist bringt die Gleichung von Vermögen und Schuld auf Null; Geburt und Tod machen alle Sterblichen unter einander gleich; doch Leben und Tod, Tag und Nacht, Gutes und Böses, Wahres und Falsches, Seyn und Nichtseyn ver-einerleit der kühne Identitätsphilosoph. Sonst meinte man: Schule und Kirche machen auch Alles gleich; wir setzen nur hinzu: bis auf die Katheder und Kanzel.

2. Die Trenner und Scheider.

Der Raum trennet die Himmelskörper und überhaupt alle Körper von einander; der Fluß der Gegenwart trennt uns von den Ufern des ewigen Seyns, wie auch von der Quelle der Vergangenheit und der Mündung in die Zukunft; der Scharfsinn trennt die ähnlichsten Begriffe und befördert das Erkennen der Dinge; der Haß trennt die Herzen; der Scheidelünstler die Stoffe; das Wapen die Rechte; das ewige Gericht scheidet den Himmel von der Hölle. Sonst meinte man: die Hitze der Recht-anwände trennte die Parteien, das Schwert des Tyrannen den Kopf vom unschädlichen Kumpfe; wir setzen nur hinzu: dort wird selbstiges Interesse, hier sklavische Furcht nie getrennt.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 1. Dezember 1827. *)

Die Bühnen Vorstellungen des Monats Oktober, wurden durch das Benefize des Herrn Klimetsch eröffnet. Er gab die Ehestandsscenen von Gewey. Ein längst verschollenes, dem Zeitgeschmacke nicht mehr entsprechendes Produkt. In der nächstfolgenden ersten Darstellung des Preisstückes von Schmidt: der Leichsinige Eugener entwickelte wieder Hr. Laddey die Gewandtheit seines Meisterstückes, und die Verlässlichkeit seines Gedächtnisses; allein trotz der vielen geistreichen, überraschenden Scenen in diesem Lustspiele konnte es doch nicht genügend ansprechen. Das Suiet ist in seiner Grundidee schon zu sehr abgenutzt, und die steten Wiederholungen stören den Effekt des Komischen. — Am 4. der Namensfeier Sr. Majestät des Kaisers sahen wir die Belagerung von Solothurn. Für diese gedehnte Darstellung konnte uns nur die Volkshymne entschädigen, deren Gesang die Vorstellung eröffnete, und die in den Herzen aller Zuhörer wiederklang. — Die Leser werden sich des einstigen Königs Ramuli Cadazi erinnern, welcher sterben mußte, weil er nicht schlafen konnte: hätte er der Darstellung dieser Belagerung mehremals beigewohnt, er wäre gewiß geheilt worden. — Herr Anschütz gab als Benefize das Haus Barcellona: Herr und Madame Laddey hatten ein weites Feld zur Aufzeichnung. Die Rolle des Garcias überstieg die Kräfte, und die Stärke des Organs des Herrn Anschütz, er erkannte dieses auch in seiner bescheidenen Dankagung — indessen das unnatürliche, verzeichnete Gebilde dieses entarteten Garcias wird uns nie ansprechen, denn kann es wohl ein Künstler befriedigend darstellen? Wir fühlten:

Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft.

Den 18. Oktober den Befreiungstag Europas feierte die hiesige Bühne mit dem passenden Gelegenheitsstücke: Körners Tod, diesem folgte das Lustspiel Kibfaludy's: das Lustspiel. Ersteres ist ein erhebendes Erinnerungs-Opfer den Manen des Sängers gebracht: die Chöre waren brav, das Costüme passend, die Aufnahme des Ganzen herzlich. Die Dichtung Kibfaludy's ist eine der originellsten. Heiterkeit, Laune und fliegender Dialog beleben es, und wir wünschen die Verpflanzung dieses magyarschen Lustspiels auf alle Bühnen. — Das hier zum ersten Mal gegebene Melodram: das Haus Angalade, eine der französischen Rettungskomödien, ging ohne erheblichen Eindruck an uns vorüber. Zum Beschlusse des Oktober Monats gab uns Hr. Stolberg zu seinem Benefize eine musikalische Akademie, welche bereits in diesen Blättern ausführlich besprochen wurde. Im Monat November sahen wir an Neuigkeiten Kibfaludy's Lustspiel: der Mädchenhüter, welches vielen komischen Reiz hat, leider aber nicht hinlänglich eingelernt war, um gehörig durchzugreifen. An eben diesem Abend wurde die Poste die Tabakpfeife gegeben, welche die kurze Zeit, die sie zur Darstellung in Anspruch nimmt, genügend ausfüllt. — Madame Klimetsch verehrte uns zu ihrem Benefize ein Ge-

*) Verspätet.

richt von Korntheuer Beatrix von Hohenfels, welches wir aber etwas unverdaulich fanden, und daher jede Wiederholung höflichst zurückweisen. — Madame Martinelli ließ uns zu ihrem Benefize den Hund des Kubri vorführen. Er ist noch kein vollendeter Künstler, da man aber aufsteigende Talente nicht einschüchtern muß, so wollen wir von seiner Anlage zum dramatischen hiermit die ehrenvollste Erwähnung machen. — Mad. Nötzl gab uns zu ihrem Benefize eine Reprise des Friani. Hier sahen wir in der Titelrolle Herrn Rosen Schön und Herrn Nötzl von Pesth als Soliman, beide als Gäste. Der Individualität des Herrn Rosen Schön sagen derlei Rollen besonders zu, und er war ein gelungenes Bild dieses ungarischen Helden. Dieser junge Schauspieler besitzt unstreitig entschieden Eigenschaften, um durch Studien und Fleiß eine bedeutende Kunststufe erreichen zu können. Herr Nötzl hatte viele gelungene Momente, besonders trefflich war er in der Sterbescene — doch hätten wir gerne mehr Majestät in dem Wesen dieses fürchtbaren Eroberers erblickt. —

Unter den ältern Reprisen sahen wir eine gelungene vom Rehbock, und eine herliche vom Bild. Mad. Nötzl als Camilla, Mad. Laddey als Leonhard, Herr Laddey als Maler sind tief ergreifende Gestalten. — In der Schachmaschine ist Hr. Laddey ein seltener Carl Ruf, und Hr. Anschütz gewiß einer der besten Graf Balken. — Die Schuld, wo die Trefflichsten der Bühne mitwirken, ist hier eine der volgendsten Darstellungen. — Im Intermezzo erndete Herr Werke verdienten Beifall: er behandelt diesen etwas gar zu grell gezeichneten Landjunker mit vieler Klugheit. In Rödehens Aussteuer und in den Launen des Zufalls gibt uns Mad. Werke das lieblichste Bild der National. Der 4. November das Namensfest Sr. M. der Kaiserin brachte uns die erste große zur Darstellung. Die Leistung des Herrn Laddey in der Rolle des Herzogs von Oesterreich gehört gewiß zu den großartigsten. — Die Reprise der Heirath durch Bernunft, wo Hr. Nötzl als General trefflich ist, war allen willkommen. — Casario unterhielt, und Maria Stuart hätte wie gewöhnlich verdiente Anerkennung gefunden, wäre nicht ein Hr. Kiese Wetter von Hannover als Mortimer ein sehr unwillkommener Gast hierin gewesen. Der verbannte Amor ergötzte allgemein. Hr. August Demini ist als Gärtner eine wahre Hogarth'sche Karikatur. —

(Beschluss folgt.)

Kalender.

Der von Urosfuß Andreitsch verfaßte und dem Pesthe Handelstande gewidmete National-Geschäfts-Wand-Kalender für das Schalt-Jahr 1828 ist theils seiner Nettigkeit des Druckes wegen (Dinerk. ung. Univ. Buchdruckerei) einer besondern Belobung werth, theils seines merkantilschen Inhalts wegen vorzüglich dem Handelstande zu empfehlen.

Red.